

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Pf., B: 1/3 Pf., C: 1/4 Pf. bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Pf. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 10 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 16

Herford, Freitag, den 19. Januar

1917

Eine neue Deutsche „Möwe“.

Wien, 18. Jan. Die Admiralität teilt mit: Seit einiger Zeit wurde angenommen, daß die folgenden Kaufschiffe, die lange Zeit überfällig waren, von den Deutschen verfenkt worden seien:

Britische Schiffe: „Dramatist“, „Radnorshire“, „Minich“, „Metterby“, „Hall“, „Mount Temple“, „King George“, „Georgie“ und „Voltaire“.

Französische Schiffe: „Nantes“ und „Amieres“.

Es liegt jetzt die definitive Bestätigung aus Pernambuco vor, daß diese Annahme richtig war. Am 15. Januar abends ist der japanische Dampfer „Gujon Maru“ in der Höhe von Pernambuco mit den Kapitänen und 237 Mann der Besatzung einer der verloren gegangenen Schiffe, die an verschiedenen Daten zwischen dem 12. Dezember und dem 12. Januar verfenkt worden sind, angekommen. Außerdem wurde der Dampfer „St. Theodore“ beschlagnahmt und mit einer Preisbefragung versehen und der Dampfer „Narrowsdale“ beschlagnahmt und mit ungefähr 400 Mann von anderen verfenkten Schiffen, die gelangt werden sollten, weitergeschickt. Über den Verbleib dieser beiden Schiffe ist nichts Näheres bekannt.

Amsterdam, 18. Jan. Aus dem Wortlaut der bereits gemeldeten Beschlagnahme der englischen Admiralität über die Verfenkung von Handelschiffen geht hervor, daß es sich um das Wert eines deutschen Kaperschiffes handelt. Der als „Metterby Hall“ gemeldete Dampfer dürfte richtig „Metterby Hall“ heißen. An Stelle von „Georgie“ ist vermutlich „Georgie“ (Witte Star Line, 10 077 Tonnen) zu lesen, an Stelle von „Amieres“ vielleicht „Amieres“ (Segefschiff 3103 Tonnen).

11. Haag, 18. Jan. In Amsterdamer Schiffsregistrieren verläutet, daß von der deutschen „Möwe“ bisher etwa 70 bis 75 000 Tonnen Ladung vernichtet worden sind. Der Wert der Schiffe mit den Ladungen wird auf etwa 80 Millionen Mark geschätzt.

Deutsche Kiesen-U-Boote.

Die „Rheinische Volkszeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 18. ds. Wts.:

Mit keiner Frage beschäftigt sich das feindliche und neutrale Ausland während dieses gewaltigen Krieges nicht mehr als mit derjenigen unserer U-Boote, gegen die man bereits unglaubliche Dinge angeblich und Eigenschaften zugelegt hat, die sie leider in dem Maße, wie man sie ihnen zuschreibt, noch nicht besitzen. Ihre U-Boote sind insoweit unendlich für ein solches Fahrzeug geeignet und seine Schnelligkeit hat die der Kreuzer schon erreicht. So schreibt neuerdings wieder ein Feind in dem dänischen Blatte Børsen über die Entwicklung des U-Boot-Wesens:

Nach man sich klar, daß 1. beim Beginn des Krieges kaum Einheitsgröße über 1000 Reg.-Tonnen vorhanden waren und 2. daß augenblicklich U-Boote von bis zu 2400 Tonnen, mit einer Maschinenkraft von 7000 Pferdestärken und einer Geschwindigkeit von 22 Knoten über und 14 Knoten unter Wasser mit einem Aktionsradius von 6500 Seemeilen verwendet werden, dann wird man die Bedeutung der deutschen U-Boote verstehen, die sich im Bau befinden und deren Größe auf nicht weniger als 5000 Reg.-Tonnen angegeben wird, mit einer Maschinenkraft von 18 000 Pferdestärken, die ihnen über Wasser eine Geschwindigkeit von 26 Knoten geben und die ohne Unterbrechung eine Distanz von 20 000 Seemeilen durchlaufen können. Hierzu kommt für diese Boote noch die Möglichkeit, 90 Torpedos sowie 150 Kontaktsminen zur Auslegung unter Wasser mitzuführen.

Offenlich haben die Engländer keinen Dymachismus anfall bekommen, als ihnen Börsen diese Tatsache offenbarten.

Was beabsichtigt Cadorna?

10. Wien, 19. Jan. Die „Grazer Tagespost“ läßt sich von ihrem militärischen Berichterstatter an der Front der Karsthochfläche melden, daß dort seitens der Italiener eine ganz besondere Aktivität im Gange ist. Ob Cadorna beabsichtigt, hier eine neue Schlacht zu eröffnen, oder ob er durch die Operationen nur demonstriativ seine Absicht zum Ausdruck bringen will, unter keinen Umständen Truppen aus ihren jetzigen Stellungen abzuziehen und nach Mazedonien zu senden, bleibt noch abzuwarten. Jedenfalls ist man österreichischerseits auf jeden Angriffsbefehl vorbereitet.

Italienische Truppen für Saloniki.

10. Zürich, 18. Jan. Nach Witterungsberichten aus Mailand stehen in Brindisi recht starke Kontingente von

100 000 Mann zum Abtransport nach Saloniki bereit. Das italienische Volk ist wegen der geplanten erhöhten Teilnahme an dem Balkanunternehmen äußerst erbeitert; die Regierung hingegen ist geradezu in einem Kriegsdelirium befangen, in dem sie nicht bloß eine Offensive am Balkan, sondern auch einen Angriff auf Kleinasien in ihr Programm aufgenommen hat.

Gutgekommen Amerikas gegen die Entente.

10. Genf, 19. Jan. „Petit Parisien“ veröffentlicht ein Kabeltelegramm, wonach die Washingtoner Regierung beschloß, das französische Protektorat über Marokko anzuerkennen. Das französische Auswärtige Amt wird demnach die diesbezügliche Notifizierung erhalten. Die radikalen Blätter loben Wilson, der dadurch seine Sympathien für die Entente offen bekundete, während die Mittelmächte vergebens auf die amerikanische Anerkennung Polens warteten.

Rodjanko und Protopopoff.

10. Aus dem Haag, 19. Jan. Neuer meldet aus London: Die „Times“ meldet aus Petersburg: „Novoje Wremja“ meldet, daß während des Neujahrsempfanges in Jarskoje Selo der Minister des Innern Protopopoff sich dem Dumapräsidenten Rodjanko genähert und ihm die Hand angeboten habe, während er zugleich das Anerbieten machte, sich mit der Duma zu verständigen. Rodjanko habe die Hand zurückgewiesen und geantwortet: „Niemals!“ Die Freunde Protopopoffs meinen, ein Duell sei unvermeidlich. Rodjanko hat aber bis jetzt noch keine Herausforderung erhalten. — Weiter wird gemeldet: Der Vorstand der Oktoberisten hat vor kurzem Protopopoff offiziell aus der Mitgliederliste gestrichen.

Langjüng.

10. Berlin, 19. Jan. Ueber das in der neutralen Presse verbreitete Gerücht, daß der Staatssekretär Langjüng von seinem Posten zurücktreten werde, liegen bis jetzt keine zuverlässigen Nachrichten vor. In den Kreisen der in Berlin weilenden Amerikaner weiß man nichts Bestimmtes. Man spricht davon, daß Langjüngs Gesundheit wirklich zu wünschen übrig lasse und daß ihm auch aus persönlichen Gründen vielleicht ein anderer Posten angenehmer sei. Darüber, was sein Rücktritt wohl politisch bedeuten werde, gehen die Ansichten auseinander.

Wilson gibt seine Bemühungen nicht auf.

11. Köln, 19. Jan. Die „Köln. Ztg.“ erhält einen Rundpruch vom 12. Januar, wonach Wilson die Verhandlungen nicht wieder einschlafen lassen wird. Der Korrespondent betont, sollte die Antwort des Viererverbandes es für Deutschland schwierig machen eine Antwort zu erteilen, so dürfte die Wilson nicht nach Berlin weitergeben, sich jedoch bestreben in einer eigenen Note eine andere Methode zu finden, um die Kriegführenden auszufragen, wie sie sich zu einem Austausch ihrer Bedingungen stellen würden. Große Bedeutung wird von Wilson dem Obersten Haupte im Weißen Hause beigemessen, da diese Besuche gewöhnlich wichtigen diplomatischen Schritten vorangehen.

Englands Vernichtungswille.

England hat an die Regierung der Vereinigten Staaten am 16. Januar eine neue Note gelangen lassen, die in dem üblichen Phrasenschem gehalten ist und erneut den Vernichtungswillen John Bull's zum Ausdruck bringt.

Amerikas Rüdzung aus Mexiko.

10. Bern, 19. Jan. Die in Mexiko stehenden Truppen der Vereinigten Staaten erhielten der „Agentur Americana“ zufolge Befehl, Mexiko zu räumen. Der dadurch über die Absichten der Vereinigten Staaten beruhigte Präsident Garza entsandte 10 000 Mann freigewordener mexicanischer Regierungstruppen gegen Diaz.

Die rumänische Königin in Petersburg.

10. Von der Schweizer Grenze, 19. Januar. Die Pariser Blätter melden aus Jassy, die Königin von

Rumänien sei in Begleitung ihrer Kinder nach Petersburg abgereist.

Die englische Regierung übernimmt die Handelschiffahrt?

11. Amsterdam, 19. Jan. Dem „Handelsblad“ zufolge, nimmt die „Morningpost“ an, daß wegen der zunehmenden Bedeutung der Handelschiffahrt der Staat den Betrieb der Handelsflotte auf eigene Rechnung übernehmen werde. Ausgebildete Mannschaften müßten für die Handelsflotte verfügbar gehalten und Offiziere und Matrosen durch die Royal-Naval-Reserve ausgebildet und von der Regierung bezahlt werden.

Deutsche Internierte in Holland.

11. Amsterdam, 19. Jan. Einem hiesigen Blatte wird aus Wiffingen gemeldet, daß die Anzahl der internierten Deutschen, welche jedesmal mit einem Postboot hier eintreffen, binnen kurzem von 50 auf 100 steigen wird.

Der Hafen von Genua gesperrt.

11. Wien, 19. Jan. Die „Wien. Allg. Ztg.“ meldet: Wie verlautet, ist der italienische Hafen von Genua für jeden Privatverkehr gesperrt worden. Sowohl fremde als auch italienische Schiffe dürfen den Hafen nicht anlaufen und auch die Hafenanlagen sind in weitem Umkreise für Zivilpersonen verboten. Man bringt diese Maßregel in Zusammenhang mit bedeutenden Truppenverschiebungen, die auf der gemeinsamen Entente-Konferenz in Rom beschlossen wurden.

Ministerzusammenkunft in Berlin.

11. Berlin, 18. Jan. Der österreichische Ministerpräsident Graf Lam-Martinik und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sind heute vormittag hier eingetroffen.

Reise des Staatssekretärs Dr. Zimmermann nach Wien.

11. Wien, 18. Jan. Am Sonnabend trifft der deutsche Staatssekretär Dr. Zimmermann in Wien ein, um sich dem Kaiser vorzustellen, und dem Minister für den Außen, Grafen Czernin, einen Bericht abzustatten.

Gerüchte in Frankreich.

11. Genf, 18. Jan. Mirman, der Präfect des Departements Meurthe et Moselle erließ eine Proklamation gegen die zunehmende Panik in Nancy, wo die wildesten Gerüchte schwirren. Mirman verspricht eine Befolgung für die Verhaftung von Panikmachern. Die Atmosphäre Lothringens sei durch tausenderlei schlimmste Gerüchte vergiftet. Die radikale Presse meldet, daß mehrererlei Falschposten zirkulieren, auch in Paris, wo die meisten Kreise an den Ausbruch einer russischen Revolution festhalten.

10. Von der Schweizer Grenze, 19. Jan. Der Schweizer Presse-Telegraph meldet aus Paris: Die radikal-sozialistische Kammergruppe stellte Caillaux als Kandidaten für den Posten eines Mitgliedes des Budgetausschusses auf.

Entfernung der russischen Kaufleute aus Czernowit.

11. Budapest, 18. Jan. Der Gouverneur von Czernowit forderte die sich in Czernowit aufhaltenden russischen Kaufleute auf, ihre geschäftlichen Angelegenheiten abzuwickeln und ihre Waren zu sammeln.

Ein neuer russischer Kriegsminister.

10. Petersburg, 18. Jan. General Beljajeff, ehemaliger Gehilfe des Kriegsministers und Chef des Generalstabs, ist zum Kriegsminister ernannt worden an Stelle des Generals Suwajew, der zum Reichsratsmitglied ernannt worden ist. Der Rücktritt des Gehilfen des Ministers des Innern, Fürsten Wolkonski, ehemaligen Vizepräsidenten der Duma, ist bewilligt worden. Der ehemalige Ackerbauminister und Mitglied des Reichsrats, Jermoloff, ist gestorben.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 18. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An eine englische Sprengung bei Loos schlossen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorgebrungener Feind in erbittertem Nahkampfe schnell wieder zurückgeworfen wurde.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurden nach den Kämpfen bei Serre die noch von uns gehaltenen Teile der Vorstellung planmäßig und unbehindert vom Feinde geräumt. Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen leeren Gräben. Gestern erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Luftstoß, welcher den Angreifern schwere Verluste brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit bei klarer Sicht merklich auf.

Nördlich Kraschin drangen russische Stoßtrupps mit zehnfacher Ueberlegenheit in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwachstellung ist wieder in unserem Besitz. An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Während nördlich der Ditz-Strasse ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns, durch überraschenden Vorstoß zwischen Sufita- und Putna-Tal einen Offizier, 230 Gefangene und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen zu holen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Dobrudscha werden seit einigen Tagen Tulcea und Jaceca von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Mazedonische Front.

Bereinzelt geringe Gefechtsaktivität.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 18. Jan., abends. An West- und Ostfront ist der Tag ohne besondere Kampfhandlung verlaufen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 18. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Tulcea und Jaceca in der Dobrudscha wurden von russischer Artillerie beschossen.

Heeresgruppe Erzherzog Josef.

Zwischen dem Putna- und Sufita-Tal hatte eine kleine Unternehmung vollen Erfolg. Ein Offizier, 230 Mann und ein Maschinengewehr wurden eingebracht. Südlich der Ditz-Strasse brachen starke russische Angriffe in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In Wolhynien erhöhte feindliche Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche und im Wippachtale hielt auch gestern stärkeres Artilleriefeuer an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Um die Neuorientierung in Preußen.

Die erste Lesung des Staatshaushaltsplans im preussischen Abgeordnetenhaus ließ, wie auch früher wohl in Friedenszeiten öfters, den Staatshaushalt selber in den Hintergrund treten: So viele Fragen am Donnerstag von den Rednern berührt wurden — in der Hauptsache drehte sich die Verhandlung um die Frage der Neuorientierung.

Als Vertreter der größten Fraktion leitete Abg. v. Heidebrandt die Verhandlungen ein. Es soll anerkannt werden, daß aus seinen Worten nicht Angriffslust sprach. Er betonte, daß die Hoffnung der Feinde auf Lahmlegung der Kräfte unseres Volkes durch Unzufriedenheit und Uneinigkeit zu schanden werden muß, und er richtete aus diesem Geist heraus eine eindringliche Mahnung an die ländliche Bevölkerung, die Probe auf das Exempel zu machen, daß wir alle ein Volk von Brüdern sind. Anerkannt sei auch sein Verständnis für die schweren Leiden der städtischen Bevölkerung, die für die einfachsten Lebensbedürfnisse geradezu unerschwinglich hohe Preise zahlen müssen. Die Erörterung innerpolitischer Fragen hält der Redner der Konservativen in dieser Stunde, die ein einiges Volk braucht, wo ein Mann zum andern steht, nicht für angebracht. Abg. Dr. Bachmiche antwortete auf diese Mahnung durch die trodene Frage, wie es dazu komme, daß gerade das viel umstrittene Fideikommissgesetz, der Zankapfel zwischen den Parteien, in dieser schweren Kriegszeit in den Parteikampf geworfen werden konnte.

Einer ruhigen Rede des Zentrumsabgeordneten Herold folgten temperamentvolle Ausführungen des freikonservativen Abgeordneten v. Kardorff. Er sprach persönlich gegenüber den Polen, gewann die Zustimmung des Zentrums durch eine Mahnung zum konfessionellen Frieden und fand auch Beifall auf der Linken durch die Betonung der Bereitwilligkeit, an der Reform des preussischen Wahlrechts mitzuwirken. Freilich steht er dabei voraus, daß die Wahlreform unter keinen Umständen zu schweren innerpolitischen Kämpfen führen muß. Abg. Dr. Bachmiche erwiderte ihm hernach, daß, wenn eine Verständigung nicht zu erzielen ist, die Regierung den Kampf um das Wahlrecht auch nicht vor dem äußersten, vor einer Auflösung des Abgeordnetenhauses zurückweichen darf. Zustimmung auf der Linken fand der Redner der Freikonservativen auch mit der Erklärung, daß die Reichstagsmehrheit richtig gehandelt hat, als sie am 12. Dezember entgegen den Wünschen der Konservativen und Nationalliberalen (wie auch der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft) eine sofortige Aussprache über unser Friedensangebot verhinderte.

Als Vizepräsident des Staatsministeriums griff der Eisenbahnminister v. Breitenbach in die Debatte ein. Er betonte, daß die ungeheuren Ereignisse des Weltkrieges an dem Aufbau und der Gestaltung unseres Staatswesens nicht spurlos vorübergehen können, und schloß mit der Mahnung: Bauen wir aus, was unter dem Wechsel der Zeiten änderungs- und ergänzungsbedürftig ist, gewähren wir volle Gleichberechtigung für alle geistigen Mitarbeiter, damit der reiche Quell der Volkskräfte heraussteigt und gefaßt wird, wo er sich zeigt.

Der Führer der Nationalliberalen Abg. Dr. Friedberg beschäftigte sich mehr als seine Vorgänger mit dem Haushaltsplan und veranlaßte dadurch den Finanzminister Dr. Henze zu starkem Widerspruch in einer längeren Erwiderung. Abg. Dr. Friedberg legte der Regierung nahe, zu erklären, welche vorbereitenden Schritte für ein Neuorientierung unternommen sind. Er betonte dabei: Mit dem alten Klassenwahlrecht ist überhaupt nichts zu machen, das hat vollständig abgewirtschaftet.

Nach dem Finanzminister, der gegenüber dem Redner der Nationalliberalen seine Steuerpolitik eifrig verteidigte, erhielt der Vorsitzende der fortschrittlichen Landtagsfraktion Dr. Bachmiche das Wort zu einer groß angelegten Rede, die wirkungsvoll auch auf die Ausführungen der Vorredner einging. In einer packenden Würdigung unseres Friedensangebots hob er hervor, daß für uns die Frage nach der Schuld am Kriege schon gelöst ist, auch für das Ausland jetzt die Frage an der Schuld an der Fortsetzung des Krieges nicht mehr zweifelhaft sein kann.

Herford und Minden-Ravensberg.

19. Januar.

Die Kontingentierung der Zigarren.

Von fachverständiger Seite wird uns geschrieben: Vor ganz kurzer Zeit wurde bekanntlich amtlich demittiert, daß eine Beschlagnahme von Tabak und Zigarren für das Heer beabsichtigt sei. Demgegenüber steht jetzt eine Bekanntmachung betreffend Änderung der Ausführungsbestimmungen vom 10. und 27. Oktober 1916 zu der Verordnung über Rohstoffabgabe vom 30. Dezember 1916 des Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Helfferich.

Der Tabak soll „gestreckt“ werden. Tabak, dessen Erwerb einem Hersteller von Tabakerzeugnissen gestattet wird, darf nur dementsprechend den Weisungen der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten, Sitz Minden i. Westf., verarbeitet werden und zur Verfügung dieser Zentrale sollen stehen bei Zigarren zum Herstellerpreis bis einschließlich 90 M für 1000 Stück 60 v. H., über 90—130 M 25 v. H., über 130 M 10 v. H. Der Hersteller hat, solange die Zentrale auf Lieferung nicht verzichtet, kein Verfügungsrecht, so sehr auch seine Kunden, die er nach dem Kriege dringend nötig haben wird, ihn mit Lieferung bedrängen. Die neue Verfügung tritt am 1. Februar in Kraft.

Der Bedarf bemisst sich bei den Herstellern von Zigarren, Rau- und Schnupftabak nach der durchschnittlichen Verarbeitung der ersten 7 Monate des Jahres 1915, bei den Herstellern von Rauchtobak nach dem gleichen Zeitraum des Jahres 1916 nach Abzug von 10 Prozent. Die Verfügung gilt für alle Hersteller von Tabakerzeugnissen, also auch für diejenigen, die bisher aus irgend einem Grunde von der Lieferung an das Heer ausgeschlossen waren — zu ihrem besonderen Vorteil, weil sie zu höheren Preisen, als die Zentrale sie gewährte, ihre alte und ihre neue Kundschaft bedienen konnten.

Zur Verhütung für die Raucher, Tabakkauer und Schnupfer wird verkündet, daß Preisserhöhungen für Tabakfabrikate aus Anlaß der jetzigen Verordnung mit der unabweislichen Einschränkung der Herstellung und der daraus folgenden größeren Knappheit von Fabrikaten nicht vorgenommen werden dürfen. — Das ist an sich sehr schön verordnet, aber trotzdem müssen, da nachgerade die früher eingekauften Tabake stark zur Reize gehen und erst später zu hohen und höchsten Preisen und kurzen ersandene Tabake nur zur Verarbeitung gelangen, für die billigeren Marken die Preise doch erhöht werden. Das ist der Zentrale wohl bekannt, und sie rechnet auch schon damit, da sie die Preisliste von 80—90 M in diejenige einschließt, von denen sie 60 Prozent zu ihrer Verfügung haben will.

Die Händler, bisher schon kaum in der Lage, sich ausreichend mit Ware zu versorgen, kommen jetzt noch mehr in Verlegenheit. Sie geben jetzt neue zu den noch nicht ausgeführten Aufträgen, und sie bestimmen die Fabrikanten um sofortige Lieferung, die nach Lage der Sache unmöglich ist und sogar noch schwieriger werden wird, wenn in

der Hauptkonsumpreisliste bis zu 90 M (d. h. Einstandspreis) 60 Prozent dem freien Verkehr entzogen sein werden.

Die „Kontingentierung“ hat, wie die Verordnung selbst erläutert, die Aufgabe, die Arbeitsentlassungen zu regeln. Nach Vorchrift sollen diejenigen Arbeiter, die nicht selbst anderweitige Beschäftigung finden, von den Arbeitgebern dem Stellvertretenden Generalkommando des Korpsbezirks mit dem Antrage, ihnen eine andere Beschäftigung zuzuwenden, benannt werden. Erst eine Woche nach Einreichung dieses Antrages ist der Arbeitgeber berechtigt, das Arbeitsverhältnis mit Frist von mindestens einer weiteren Woche zu kündigen. In erster Linie werden von den Entlassungen betroffen die Arbeitnehmer, die aus anderen, damals mitleidenden Industriefächern Aufnahme im Tabakgewerbe fanden, in zweiter Linie deren Arbeitgeber, die sich die Mühe und die erheblichen Kosten des Anlernens nicht verdienen ließen. Sie ernten schlechten Anst. Die Mühe, die Arbeit und die aufgewendeten Kosten an Geld und Tabakmaterial sind nun weggeworfen.

Welche Folgen die Neuordnung der Dinge sonst noch haben wird, das bleibt abzuwarten.

Landrat v. Borries-Herford ist in den Vorstand des Verbandes preussischer Landkreise gewählt worden. Dieser gegen Ende des Jahres 1916 gegründete „Verband der preussischen Landkreise“ hat nunmehr seine Tätigkeit aufgenommen. Er umfaßt von 487 Landkreisen zurzeit etwa 450. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde der frühere Landrat des Kreises Königsberg-Neumark, von der Ost-Pr. W. W. Mitglied des Abgeordnetenhauses, gewählt. Die Geschäfte werden durch den Verbandsdirektor, Regierungsrat v. Hanf, geführt. Der Verband, der an die Seite der Organisationen anderer Selbstverwaltungskörper, besonders der Städte und größeren Landgemeinden tritt, hat den Zweck, die kommunalen Belange der Landkreise und die Kenntnis ihrer Einrichtungen zu fördern, besonders Angelegenheiten, die für die Kreisverwaltungen von Bedeutung sind, zu erörtern und Anregungen auf dem Gebiete der kommunalen Gesetzgebung und Verwaltung an die zuständigen Stellen zu richten. Der Vorsitzende des Verbandes hat an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Ich möchte unter diesem Gesichtspunkt den Anlaß des unlängst veröffentlichten Rundschreibens Ew. Excellenz vom 12. d. Mts. benutzen, um die Versicherung abzugeben, daß der Verband der Landkreise sich mit Freude zur Verfügung stellt, um an seinem Teile die Durchführung des in den Kreisen zum Ausdruck gelangten Gedankens zu fördern. Der Verband umfaßt naturgemäß ebenso viele Kreise wie Ueberflutungskreise und innerhalb dieser Kreise wiederum Bedarfs- und Ueberflutungskreise, landwirtschaftliche wie industrielle Betätigung, letztere insbesondere in der Form der Kriegsbedarfsherstellung, sind in ihnen gleichmäßig vertreten. Mit Ew. Excellenz erkenne ich den Verband in dem Abschlusse von Lieferungsverträgen zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugungsorganisationen eines der wirksamsten Mittel, um die Versorgung der Bedarfsgebiete sicherzustellen, so fern dabei die freie Mitarbeit des Orts- und geschäftsfähigen Handels herangezogen und die natürlichen Beziehungen zwischen Erzeugern und Bedarfsgemeinden ohne gleichmachende Zentralisierung zugrunde gelegt werden. Es gilt, Ew. Excellenz Anregung entsprechend unverzüglich ein System von Lieferungsverträgen erwachen zu lassen. Hierbei tragt seiner Zusammenfassung aus Bedarfs- und Ueberflutungskreisen den örtlichen Stellen zur Hand zu gehen, wird der Verband sich sehr angelegen sein lassen. Ew. Excellenz werde ich da-

her dankbar sein, wenn der Verband in die Lage versetzt wird, sich bei den Ende des Jahres beabsichtigten Beratungen vertreten zu lassen.“

Dem Verwaltungsrat des Verbandes gehören als Mitglieder für Westfalen an: Landrat Kammerrherr von Bochum-Dolffs-Soeft, Landrat von Borries-Herford, Landrat Geh. Regierungsrat v. Steinhilber (Burgsteinfurt); als deren Vertreter: Polizeipräsident Dr. Zur Nieden-Gelsenkirchen-Land (Gelsenkirchen), Landrat Klein-Wiedenbrück, Landrat Freiherr von Fürstenberg-Goesfeld. Zum Vorstand des Verbandes gehören u. a. Polizeipräsident Zur Nieden-Gelsenkirchen, Landrat Geh. Regierungsrat von Laer-Mörs und Landrat von Pastor-Nachen.

Die Aufnahme der Vorräte an Brotgetreide.

Um einen Überblick über die vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten zu gewinnen, soll am 15. Februar 1917 eine Bestandsaufnahme bei den Erzeugern und Kommunalverbänden stattfinden. Zu diesem Zweck ist am 16. Januar d. Js. eine Verordnung des Reichskanzlers ergangen. Ueber die Einzelheiten der Erhebung werden die Landeszentralbehörden das Erforderliche alsbald bekanntgeben. Um eine möglichst vollständige Erfassung der Bestände sicherzustellen, ist dem Kommunalverband zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar eine Nachprüfung der gemeindeweise erfolgenden Erhebung der Vorräte durch Beamte oder beidseitig Vertrauensleute vorzunehmen. Unrichtige Angaben der Anzeigepflichtigen sind mit Strafen bedroht. Aber auch abgesehen von der Strafbefugung darf damit gerechnet werden, daß jeder Betriebsinhaber seiner Anzeigepflicht im vaterländischen Interesse mit peinlicher Genauigkeit nachkommen, und so weit Schätzung ungedrohter Vorräte in Frage kommt, diese gewiß schwierige Aufgabe so sorgfältig und gewissenhaft wie irgend möglich erfüllen wird. Die Erfassung aller und richtiger Einheiten der für die menschliche Nahrung und die Heereszucht erforderlichen Körnermenge, die von der genauen Bestandsaufnahme abhängt, ist unbedingt geboten, um uns die Sicherheit des Durchhaltens bis zur neuen Ernte zu geben. Wer bei der Bestandsaufnahme nicht voll seine Pflicht tut, selbst wenn er nur, um ja nicht in der eigenen Wirtschaft zu kurz zu kommen, die Vorräte fahrlässig zu niedrig abgibt, schädigt das Vaterland und hilft dem Feinde, der uns vernichten will. Jeder muß deshalb in seinem Kreise aufläutend in dieser Hinsicht wirken, damit die Aufnahme richtig gelingt.

ff. Kriegsküchen. Die Stadt Dortmund hat den Kreis der Benutzer der Volksschulen erweitert, indem auch an solche alleinstehende berufstätige Personen, die zu einem Satz von höchstens 16 M zur Einkommenssteuer veranlagt sind, Essen aus den städtischen Kriegsküchen verabfolgt werden darf. Allerdings müssen diese Leute einen erhöhten Preis bezahlen und zwar 25 Pfg. für den halben und 50 Pfg. für den ganzen Liter (gegen 20 bzw. 40 Pfg. für den Preis von Kriegerfamilien und Minderbemittelten zu zahlen ist). Für jede für einen halben Monat bezogene Halbliterportion sind eine Butter- oder Käsebutterkarte und vier Zehn- oder Fünfmarken anzuflechten.

— Ende Januar — das erste Kriegsmus. Da reine Marmelade für den Massenbedarf von Heer und Volk nicht hergestellt werden konnte, mußte etwas anderes geschaffen werden, das die Marmelade nach Möglichkeit ersetzt. Das ist nun das „Kriegsmus“. Auf diesen Namen ist das mit Zucker, Obst und Steckrüben eingedickte Mus amtlich gelaufen worden. Der Mübengeschmack ist vollkommen ausgeschaltet, und zwar durch einen Zusatz von Zitronen oder Orange. Zum Gindicken des Kriegsmuses wird nicht Saccharin, sondern richtiger Zucker genommen, dann ein Teil Pfeffer, Pflaumen oder Kirschen, wohl auch Himbeeren und der Rest

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Jöge von Mantuffel.

92]

(Nachdruck verboten.)

An der Thurmuhr schlug es vier, als sie unten in den Gartensaal trat. Hier stand schon der einladende Besperisch, an welchem sich die Lindenbach zu schaffen machte. Thee für die Erwachsenen, Milch und Kuchen für die Kinder. Florenz Gedanken weilten noch bei den Ausichten der Oberteile — dieses auch erst in diesem Jahr nach gewordene lebhaftes Interesse für den Stand der Frische und die Erträge des Gemüsegartens beglückte den alten, treuergebenen Gärtner hoch, da er bisher noch nie Dank für seine sorgfältige Amtverwaltung erntete. „Eine Tasse Thee?“ fragte die Lindenbach, „die Gräfin sieht förmlich erschöpft aus. Wozu die Mühe und Plage? Dazu wären wir doch da —“

„Apfel sind schön!“ schrie Harry das Fräulein mit Stentorstimme an. Er hatte eine instinktive Abneigung gegen sie — und der knabenhafte Uebermut, die kräftige Abwehr, machten sich schon recht bemerkbar in dem kaum fünfjährigen. Auch begreift er sofort, daß sie ihm sein Vergnügen mißgönnte.

„Verhalte dich ruhig, Harry!“ — Ach, was ich sagen wollte, Sie schämen sich doch nach der Post?“ Florenz erwartete in einiger Ungebuld einen Brief von Schwester Dore, welche ihr in ihrem letzten ein Unwohlsein der Mutter gemeldet hatte, deren zarte Gesundheit immer Schwankungen ausgesetzt war.

„Wie konnte ich vergessen!“ rief das Fräulein und holte die auf einem Seitentisch liegende Posttasche herbei. Sie nahm umständlich den Schlüssel von seinem Platz an der Wand und schloß auf — obwohl sie das schon vor einer halben Stunde einmal getan hatte.

„Ah!“ sagte sie ganz überrascht, „ein Brief von —“

„Post!“

Florenz, die sich eben noch mit einem behaglichen Seufzer zurückgelegt und den weißen Strohhut abgenommen hatte,

richtete sich auf. Sie konnte ein Erröten nicht unterdrücken. Er hatte also doch an diesen Tag gedacht.

„Rein weiterer Brief?“

„Rein, das ist alles,“ sagte die Lindenbach, und dann begann sie angelegentlich den Knaben Kuchens vorzulegen. Ja, sie ging in der Disposition so weit, das Zimmer zu verlassen, um etwas zu holen. Sie wird schon rechtzeitig wieder da sein, um zu erfahren — um zu sehen, was in dem Briefe steht!

Sie kam rechtzeitig, um ihre junge Herrin halb ohnmächtig im Bambusessel ruhend zu erblicken. Ihr Gesicht war schnee-weiß und hatte einen abwesenden Ausdruck, die rechte Hand hing wie entnervt über die Lehne herab, der Brief lag am Boden — ganz breit, ganz offen. Die Größe und Schwärze der scharfmarkierten Buchstaben machte ihn schon von weitem lesbar, aber die Lindenbach hätte sich wohl, in die Richtung zu sehen. Wozu auch? — Sie hat es nicht mehr nötig. Was drin geschrieben ist, steht bereits auf dem Antlitz der Empfängerin.

Das Fräulein giebt den Thee in die Tassen und wendet dann ihre ganze Aufmerksamkeit der kleinen Toastmaschine zu, auf welcher sie die Weißbrotschnitten bräunt. Sie tut dies um so sorgfältiger, als sie schon vorausieht, daß sie dies ledere Röstbrot heute selber essen wird. Dabei kann sie einen gewissen Seufzer nicht ganz unterdrücken: sie ist am Ziel und hat damit Aussicht, ihren Posten verlassen und die unglückliche Langeweile dieser Waldberge gegen die Residenz vertauschen zu dürfen. Aber es ist traurig, daß sich ein armes Mädchen, um einer kleinen Versorgung willen, so sehr plagen und zu Diensten erniedrigen muß, die ihr plötzlich doch ziemlich verächtlich erschienen.

Die junge Frau dort, die jetzt mit müder Bewegung den Brief aufhebt und zerknittert in die Tasche steckt, hat ihr nie im Leben etwas zu Leid getan, hat ihr nie ein böses Wort gesagt, obwohl sie sie durchsicht und sich mit instinktivem Widerwillen vor ihr zurückgezogen hat. Und sie, Malve, hat ein vollgebrühtes und geschütteltes Maß dazu beigetragen, daß diese Unschuldige geopfert werde.

Eine sehr fatale Ahnung dessen, daß sie so recht gründlich gemein gehandelt habe, beschleicht das Fräulein und veranlaßt sie, eine Toastschnitte nach der andern mit Seufzen zu vertilgen.

Harry und Werner waren längst wieder in den Garten gelaufen, wo sie unter Aufsicht der Bonne spielten. Florenz saß allein in ihrem Zimmer und las noch einmal den Brief, dessen Inhalt sie wie ein brutaler Faustschlag ins Gesicht getroffen hatte. Er lautete:

„Florenz! Du hast unverantwortlich, unbedacht und leichtsinnig gehandelt. Du hast mit Euer geipelt und es hat um sich getroffen. Ich habe erfahren — leider für den Meistbeteiligten etwas spät! — daß der Name der Gräfin Wessel in der Leute Mund ist, daß sie mit ihrem einstigen Verlobten hinter dem Rücken ihres Gatten in Briefwechsel getreten ist und seine Besuche empfangen hat. — Ich habe erfahren, daß Deine Schwester, um den Schein zu retten, sich Dir aufgeopfert hat, indem sie sich für die Braut des Betreffenden ausgab. So sagt die Welt!“

Was mich betrifft, so ist mein Vertrauen in Dich so groß und fühle ich mich so frei von kleinlicher Eifersucht, daß ich Dich mit jeder ungerechten Unschuldigung versehen will.

Aber Deine Handlungsweise verdient trotzdem die härteste Beurteilung. Du hast, indem Du den bösen Schein auf Dich ludest, vergessen, was Du mir und Deiner Stellung schuldig bist. In Deiner Lage eine besonders unverzeihliche Nichtachtung Deines Rufes. Eine Frau, welche der verläumderten Welt solche Thatsachen darbietet, macht sich als meine Gattin unmöglich — diese Sühne fordere ich für Deine weltunwürdige Thorheit. Ich habe lange gefühlt, daß es schließlich so kommen müsse, und Dir wird wohl mein Antrag auf definitive Scheidung nicht unerwartet kommen. Ich glaube, wir waren beide innerlich darüber einig, als wir uns vor einem Jahr trennten — ich misste Dein Gesicht beim Abschied sehr mißverstanden haben. Schwierigkeiten wird die Ausführung jetzt — leider — nicht mehr machen.

Karl Otto.

(Fortsetzung folgt.)

e Lage
beab-
gehören
immer-
t von
Regie-
); als
Nieder-
Klein-
berg-
gehören
Kirchen,
rs und
reide,
n Vor-
fer und
februar
zeugen
diesem
ordnung
Einzel-
rabe-
gegeben.
der Be-
verband
e Nach-
hebung
te Ver-
angaben
bedroht.
ing darf
inhäber
interesse
und so-
Frage
vorgam
n wird.
der für
erde er-
genauen
geboten,
bis zur
andsauf-
wenn er
zur
brig ab-
Feinde,
halb in
wirten,
hat den
tert, in-
tge Per-
s zu kurz
aus den
en darf.
en Preis
ben und
bzw. 40
ten und
jede für
ktion sind
er Zehn-
nus. Da
von Heer
e, mußte
Marme-
min das
das mit
Aus ant-
ist voll-
inen Zu-
dicken des
richtiger
Pflanzen
der Neft

Spectrübren. Ende Januar hofft man, das erste Kriegsmus zum Verkauf bringen zu können. Die Verteilung an die Kleinändler übernehmen wieder die Gemeinden.

Butter wird am Sonnabend verteilt an die Nr. 3714 bis 4999.

Geringe gelangen in der städtischen Verkaufsstelle (Bäckerstraße) von heute ab zum Verkauf. Auf die Person werden drei Stück abgegeben.

Kartoffelfragebogen. In der Stadt werden morgen Fragebogen über die Kartoffelverföhrung verteilt, die bis zum 23. d. Mts. wieder zurückgegeben werden müssen (Rathaus, Zimmer 1).

Die Eisenbahn-Standarderhöht. Mit Genehmigung der Landesaußsichtsbehörde werden vom 15. Januar ab auf Grund des § 80 Abs. 8 der Eisenbahnverkehrsordnung bis auf weiteres die Standarder für den Bereich der preußisch-hessischen Staats-Eisenbahnen und der Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen allgemein wie folgt erhöht: für die ersten 24 Stunden für jeden Wagen auf 3 M., für die zweiten 24 Stunden für jeden Wagen auf 6 M., für jede weitere 24 Stunden für jeden Wagen auf 8 M. Eine möglichst schnelle Be- und Entladung der Wagen ist im allgemeinen und im Interesse der Eisenbahnen erwünscht. Bei Innehaltung der Be- und Entladefrist wird die Eisenbahn gern auf die erhöhten Standarder verzichten.

Womit füttert man hungernde Vögel? Manche fische Kartoffelschalen ab, lasse sie erkalten und gebe sie den Tieren. Fast alle Vögel nehmen dieses Futter sehr an. Ferner: die Nessel- und Birnen-schalen stelle man in Wasser an einen warmen Ort, fodaß sie in Fäulnis übergehen. Die faulen Schalen und andere faule Teile vom Kernobst werden ebenfalls von vielen Vögeln gefressen, während sie die nichtfaulen liegen lassen. Hesse jeder mit, unsere Vögel durch einen harten Winter durchzufüttern denn wir brauchen unsere Insekten-verfüger in diesem Jahre doppelt nötig.

60. Anstehende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk Minden stieg in der Berichtswoche vom 7.—13. Januar die Zahl der anstehenden Krankheitsfälle auf 103, die aus 48 Orten gemeldet wurden. Es waren: Diphtherie 68 Erkrankungen und 3 Todesfälle, Kindbettfieber 6 Erkrankungen, Tuberkulose 18 Todesfälle und Scharlach 8 Erkrankungen. Hier-von entfielen auf den Landkreis Herford an Diphtherie 2 Erkrankungen in Bünde, an Tu-berkulose je 1 Todesfall in Motho, Hiddenshausen, Ennigloh und Elberdisen, an Scharlach 1 Erkran-kung in Bünde, 2 in Westerstede; der Stadt-kreis Herford blieb allein frei von an-stehenden Krankheiten. — Auf Kreis Minden ent-fielen 13, auf Wiedenbrück 15 und Paderborn 17 Fälle an Diphtherie.

11. Kleinhäuser. Der Düsseldorf-er Spar- und Bauverein, e. G. m. b. H., hat ein sieben Morgen großes Gelände in Düsseldorf-Eller in guter Ver-lehrslage, zunächst für 100 Wohnungen, vorwie-gend mit vier und fünf Wohnräumen in Klein-häusern mit Land für Gemüse- und Stallung, die Familien mit fünf oder mehr Kindern beher-bergen sollen, bereitgestellt und alle Vorbereitun-gen soweit getroffen, daß bei Wiedereintritt nor-maler Bedingungen sofort mit dem Bau begonnen werden kann. In anderen Stadtgegenden werden ähnliche Siedlungen geplant, und mit der Stadt-verwaltung sind Verhandlungen wegen Ueber-nahme von Gelände in Erbpacht eingeleitet. Die Genossenschaft wendet sich mit einem Aufruf um Unterstützung des Unternehmens durch Erwerbung der Mitgliedschaft bzw. Uebernahme von Schuld-verreibungen an die weiteren Kreise der Bürger-schaft. Das eingeschlagene Vorgehen dürfte Nach-ahmung verdienen.

12. Städtebund auf künstlerischem Gebiet. Die Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden und Kassel haben ein Abkommen untereinander getroffen über Wettbewerbe auf den Gebieten der Bildhauerkunst, der Baukunst und des Städtebaus. Diese Wett-bewerbe sollen beschränkt werden auf die in der Provinz Hessen-Nassau ansässigen Künstler.

In der Neustädter Kirche ist die Heizung, die vor einiger Zeit ausfiel, wieder in Ordnung gebracht.

Im Landkreis Herford können Kartoffeln über die bereits zugewiesene Menge nicht mehr zu-gewiesen werden. Die vorhandenen Vorräte müssen durch Verbrauch von Spectrübren gestreck werden.

Vortrag Senff-Georgi. Man schreibt uns: Herr Senff-Georgi wird am 21. d. Mts. in seinem Vortrage eine Auswahl „Aus den literarischen des Islam“ bieten, Proben der arabischen, persi-schen und türkischen Dichtkunst, übersetzt von nam-haften Kennern des Orients (wie Prof. Martin Hartmann, Prof. Jakob, Prof. Grimme, Dr. von Wurzbach, M. R. Schenk) zum Teil aus deren noch ungedruckten Manuskripten. Diese Darbietungen, die in Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Wien und andern Städten großen Anklang gefunden haben, sollen dem gegenwärtig erhöhten Interesse für die Türkei entgegenkommen.

Belgische Kanone. Am Sonnabend nach-mittag 3½ Uhr wird die der Stadt zur Verfügung gestellte belgische Kanone durch die Jugendwehr vom Güterbahnhof nach dem Rathaus gebracht.

Der Bezugschein. Der Kaufmann D. von hier, der wegen Verkaufs von Weinwaren ohne Bezugschein vom Schöffengericht Herford freige-sprochen war, wurde von der Strafkammer Vie-lefeld zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Am Herford-Hiddenshausen.

u. Egidum, 18. Jan. Eine schönere Winterland-schaft wie jetzt, gab es seit langem nicht mehr. Müßen sich auch viele Dörfler mit der Schaufel einen Pfad durch den Schnee bahnen und die Pferde vor manchem Wagen auf der Straße aus-gespannt werden, weil er nicht weiter will — fort und fort fährt auf und an verkehrsreichen Stra-ßen Schlitten um Schlitten mit Windeseile vorbei. Viehlich erklingt ihr melodisches Glockengeläut. Noch schöner aber ist es, wenn am Abend die Bauernmädchen im Schlitten mehrstimmigen Ge-sang in die stille Winterlandschaft hinausenden, als ob draußen gar kein Krieg sei.

u. Diebstahl, 18. Jan. Rudolf Steffen von hier, Sohn des allbekannten Wäters der Diebroder Chauffee Hermann Steffen in Egidum, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde bei dem letzten Ringen vor Verdun vom kommandierenden General das Eisene Kreuz überreicht, nachdem er einige Tage zuvor zum Gefreiten befördert wor-den war.

r. Elberdisen, 18. Jan. In der Nacht zum 9. November v. Js. wurde in Herford ein Burche angehalten, der sich durch ein Paket höchst ver-dächtig machte. Bei seiner Festnahme stellte sich heraus, daß das Paket zwei frisch abgeschlachtete Gänse und ein schon gerupftes Huhn barg, die offenbar von einem Diebstahl stammten. Die eingeleitete Untersuchung ergab dann auch, daß der Festgenommene, der sich anfangs einen falschen Namen beilegte, der vielfach vorbehaftete Fürtörge-zögling Heinrich Bredoch aus Bochum war und in der Nacht durch eine Stalltür in das Haus von Schröder zu Elberdisen eingestiegen war. Die Gänse hat er nach seiner Art an Ort und Stelle abgeschlachtet und dazu noch aus der Vorratskam-mer ein schon abgeschlachtetes und gerupftes Huhn gestohlen. Die Strafkammer Vielesfeld erkannte gegen den jugendlichen Stromer wegen Diebstahls auf drei Monate Gefängnis und wegen der Füh-rung eines falschen Namens auf eine Woche Haft.

Am Gohfeld-Mennighüffen.

r. Gohfeld, 18. Jan. Ein dreierlei Einbruchs-diebstahl wurde vergangener Nacht bei der Witwe Schumacher hier ausgeführt. Die Diebe drangen durch den Stall ins Haus und stiegen auf den Hausboden. Der Bodenbeschlag wurde mit einem Infanterie-Seitengewehr, das die Diebe in der Haft am Latorte zurückließen, erbrochen. Durch die Öffnung gelangten dann die Verbrecher auf die Räucherbühne. Es gelang den Dieben, alles unbemerkt fortzuschaffen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 600 M. Aufsehen ist ein Soldat an dem Diebstahl beteiligt.

Vippische Fürstentümer.

e. Ahmsen, 18. Jan. Dem auf den Gefilden Rußlands verwundeten und am 14. Dezember 1916 im Lazarett verlebenden Musketier Wilt. Reker, Sohn des hier ansässigen Arbeiters Gustav Reker, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen und von seinem Kommandeur den betrubten Eltern zugewandt.

Vielefeld, 18. Jan. Die Versteigerung des fürstlichen Marstalls hatte, wie die „Schaumburg-Lipp. Landes-Ztg.“ schreibt, an die 1000 Menschen hierhergezogen; hauptsächlich waren es Landwirte, aber auch Händler von weither waren erschienen. Mehrere haben fast alle Pferde angekauft, nur we-

nige gingen in Privatbesitz über. Unter 1500 M. lautete das Anfangsgebot selten, und bald hatten wenige Konkurrenten sich gegenseitig die Tiere, auf 2, 3, 4 und 5 Tausend Mark, gesteigert. „Bill“, ein Reit- und Wagenpferd irländischer Abstam-mung schoß den Vogel ab mit 6500 M. Es wurde von einem Händler namens Krause-Berlin erstan-den, der außerdem noch 7 andere erwarb, darunter die 9-jährigen Flocke und Flamme derselben Ab-stammung, die mit dem Fürsten den Feldzug in Rußland und Frankreich mitgemacht haben, für je 5500 M. Ein großer Teil der Tiere war ost-friesischer Abstammung, die sich fast alle durch vor-züglichen Gang auszeichneten. Von ihnen brachten es „Junfer“ und „Franktineur“ gleichfalls auf 5500 M. Für zwei belgische 2-jährige Tiere wurden 3200 bzw. 3170 M. erzielt. Der niedrigste Preis wurde für den Vollblüter „Omar“ mit 1270 M. gezahlt, mit Ausnahme des Ponys „Piccolo“, den einer für 1220 M. mit nach Gelsenkirchen nahm. Außer den fürstlichen Pferden standen noch einige andere Pferde zum Verkauf, darunter zum Schluß die beiden Schimmel des Offizierkorps des hie-sigen Jägerbataillons, für die zusammen 4200 M. der Zuschlag erteilt wurde.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Köln, 18. Jan. Hier wird seit langem ein schmutziger Kettenhandel in Lebensmitteln aller Art getrieben, durch den die Preise ungewöhnlich in die Höhe schnellen. Gestern gelang es der Po-lizei eine Anzahl dieser Lebensmittelwucherer zu ermitteln und festzunehmen; weitere Verhaftungen stehen bevor.

Velbert, 17. Jan. Gestern und während der vergangenen Nacht gingen hier und in der ganzen Umgegend so große Schneemassen nieder, daß be-reits gestern nachmittag gegen 5 Uhr der Betrieb auf den Strecken Velbert-Neuberg, Velbert-Werden und Velbert-Heiligenhaus eingestellt werden mußte und bis heute mittag noch nicht wieder aufgenommen werden konnte, trotzdem mit allen Kräften an der Freilegung der Gleise gear-beitet wird. Besonders bedauerlich war die Stö-rung für die vielen Industriearbeiter, die abends spät von Essen bzw. Werden kommen und mor-gens in aller Frühe dorthin müssen.

Zugentgleisung bei Köln.

Köln, 18. Jan. In der verfloßenen Nacht gegen 1 Uhr entgleiste hier selbst ein Personenzug, wobei 5 Personen schwer und 25 leicht verletzt wurden. Die Schwerverletzten befinden sich außer Lebens-gefahr. Seit heute vormittag sind alle Gleise wieder fahrbar. Feuerwehr und Sanitätskolonnen waren sofort zur Hilfeleistung zur Stelle und überführten die Verunglückten in die Kölner Hospi-täler. — Wie von wohlunterrichteter Stelle zu dem Eisenbahnunfall mitgeteilt wird, ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß bei der Einfahrt eines aus Gießen kommenden Personenzuges in den Kölner Hauptbahnhof ein in derselben Richtung fahrender Leertzug infolge Ueberfahrens des Halte-signals, wohl wahrscheinlich infolge des herrschen-den Nebels, in die Flanke des Personenzuges hin-eingefahren ist. Zwei Wagen des Personenzuges wurden zum Umstürzen gebracht. Glücklicherweise ist der Zusammenstoß infolge der Vorschrift, daß Züge mit nur 20 Kilometer Geschwindigkeit die Einfahrtstelle zum Bahnhof durchfahren dürfen,

und der Personenzug nur mit 17 Kilometer Schnel-ligkeit fuhr, sehr gemildert worden.

Vierfacher Mord.

Deßau, 19. Jan. Im benachbarten Dorfe Rodstedt sind gestern früh die verehelichte Jantovial und ihre 3 Kinder in der Schlafkammer erschossen aufgefunden. Der Ehemann, Arbeiter Jantovial, ist verschwunden. Man glaubt, daß er der Täter ist.

Deßau, 19. Jan. Zu dem bereits gemeldeten vier-fachen Mord wird noch berichtet, daß der in Deßau an Arbeit stehende Arbeiter Jantovial seinem ältesten Sohn, der seinen Eltern viel Kummer bereitet hat, nach dem Leben trachtete. Vorgestern stürzte er ihn in eine Mulde. Der Knabe konnte sich jedoch mit Hilfe von zwei Leuten retten, die ihn zu seinen Eltern nach Haus brachten. Aus Furcht vor Strafe hat gestern früh Jantovial seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 5, 8 und 10 Jahren erschossen. Er selbst erhängte sich. Herbeieilende Nach-barn, die die Schüsse gehört hatten, schnitten Jantovial, der noch lebte, sofort ab.

Düsseldorfer Kriegsunterstützungen.

Wie der Oberbürgermeister Dehler in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf 39 Millionen, wovon das Reich 20 Millionen zu-rückstättet. Neben den Kriegsunterstützungen wurden von der Zentralstelle für Hilfstätigkeit 20 Millionen Mark ausgegeben. Von der Bürger-schaft wurden an freiwilligen Spenden etwa 9 Mil-lionen Mark aufgebracht. Das Düsseldorfer Kriegs-wahrzeichen, das am 27. Januar v. Js. enthüllt worden ist, brachte in nicht ganz einem Jahre über 800 000 M. ein. Das städtische Lebensmittelamt hat bisher für 88 Millionen Mark Lebensmittel umgelegt. Der Oberbürgermeister bemerkte dabei, daß die Städte des Westens in der Buttker- und Fettversorgung gegen die Reichshauptstadt noch immer zurückgesetzt seien und daß sie gegen diese Bevorrugung bisher vergebens Sturm gelauten seien.

Was unseren Soldaten zusteht.

Da über den Umfang und die Zusammen-setzung der Rationen, die unsere Truppen zu be-an spruchen haben, verschiedentlich falsche Angaben verbreitet worden sind, wird von unterrichteter Seite eine Richtigstellung einzelner Ziffern über-mittelt. Danach stehen den Soldaten an Gemü-tern nicht 150 Gramm, sondern 125 Gramm zu. Dazu rechnen auch Graupen, Reis, Grieß. Ferner nicht 1500 Gramm Kartoffeln oder 300 Gramm Dörk-kartoffeln oder 250 Gramm Kartoffelflocken, son-der 300 Gramm Kartoffeln oder 50 Gramm Flocken oder 60 Gramm Dörk-kartoffeln nebst dem entsprechenden Teil der anderen Gemüserten für den Ausfall an Kartoffeln gegenüber dem Por-tionssatz von 1500 Gramm. Nicht 150 Gramm, sondern 125 Gramm Backobst, sondern nicht 25 Gr. Kaffee, sondern 15 Gramm nebst 6 Gr. Zichorien sind zu fordern. Auch die Angabe, daß der Brot-auswurf 65 Gramm Butter, Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen beträgt, ist nicht ganz zu-treffend, diese Ration beträgt 55 Gramm für den Westen und 65 Gramm für den Osten. In Käse entfallen auf den Kopf und Monat nicht, wie ir-r-tümlich angegeben worden ist, 125 Gramm, sondern 200 Gramm. Falsch ist die Mitteilung, daß tägl-ich 0,1 Liter Brantwein zur Verteilung gelangen soll, dieser Satz wird nur unter besonderen Vor-aussetzungen (Klima, Witterung usw.) ausgegeben. In Mehl sind nicht 75 Gramm, sondern bis zu 40 Gramm zu beanspruchen.



Berechtigte Prämien?

Der Kriegsausgleich für Konsumanteninteressen schreibt: Nicht weniger als 500 000 M hat der Hannoverische Viehhandelsverband zur Förderung der Viehzucht für das Jahr 1917 bewilligt. Der Zweck ist loblich. Man wird aber gleichwohl fragen dürfen: Wieviel halbe und ganze Millionen verdient dieser Verband überhaupt, wie viele Millionen verdient die Gesamtheit der Viehhandelsverbände, und sind diese auf Kosten des Verbandes gemachten Verdienste nötig? Müßen wir unter dem Drucke besonders hoher Fleischpreise, damit ausgerechnet die Viehhändler die Viehzucht unterstützen können? Ist diese Unterstützung nicht vielmehr Sache der Landwirtschaftsministerien, die ja über entsprechende Gelder verfügen?

Ein deutsches Nieren-Aluminiumwerk.

Trotz der ungeheuren Kriegsarbeit wird auch gegenwärtig das Bestreben gefördert, die deutsche Friedensindustrie zu stärken und bisherige Abhängigkeiten vom Ausland auf das möglichste Mindestmaß einzuschränken. Von besonderer Bedeutung in dieser Beziehung erscheint das Aluminiumwerk, das in der Nähe des oberbayerischen Städtchens Mühldorf am Inn bei Altdorf errichtet werden soll. Es wird, mit Unterstützung der bayerischen Staatsregierung gebaut, das größte Aluminiumwerk in Deutschland darstellen. Nach einer Mitteilung der Innschau sind für den Bau alles in allem zwei Jahre in Aussicht genommen, aber die Errichtung der Anlagen soll erst im Frieden begonnen werden. Durch dieses neue und großartige Unternehmen werden zum ersten Male die wegen ihres starken alpinen Gefälles wertvollen Wasserkraften des Inn in großzügigem Maße ausgenutzt werden. Beabsichtigt ist eine Wasserkraftanlage von nicht weniger als 60 000 PS. Zu diesem Zweck will man das Wasser des Inn von einem Wehr in einen 125 Meter breiten und 20 Kilometer langen Kanal leiten, der mit fünf Schleusen im Durchmesser von je 17 1/2 Meter versehen sein soll. Der 7-8 Meter tiefe Kanal wird für eine Höchstwasserhöhe von 165 Metern genügen. Die zur Herstellung des Aluminiums notwendige gereinigte Tonerde soll in fertigem Zustand von auswärts bezogen und in dem Werk verarbeitet werden. Nach dem von der Innschau mitgeteilten Kostenanschlag werden für die Errichtung der Gesamtanlage ungefähr 30 Mill.

Abgabe von Naturbutter und Speiseöl (Rüböl).

In der Turnhalle am Wilhelmshöhe werden Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr. und Speiseöl zum Preise von 1,40 M für 1/4 Liter abgegeben.

Am Sonnabend, den 20. Januar 1917, nachmittags von 12-1 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 3714-4144; von 1-2 Uhr Nr. 4145-4576; von 2-3 Uhr Nr. 4577-4999; von 12-3 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr. Butter abgegeben.

Wahlweise kann anstelle der auf die Haushaltung entfallenden Buttermenge bis zur Hälfte für je 250 Gr. 1/4 Liter Speiseöl erworben werden. Für 100 Gr. Butter sind Fettmarken über 100 Gr. für 1/4 Liter Speiseöl Fettmarken über 250 Gr. abzugeben.

Die neue Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 18. Januar 1917.

Der Magistrat.

Warenumsatzsteuer.

Der nach § 164 e der Ausführungsbestimmungen zum Warenumsatzsteuergesetz anzugebende Gesamtbetrag der Zahlungen oder Lieferungen aus dem Kalenderjahre 1916 braucht nach Verfügung des Reichsfinanzministers nicht beziffert zu werden, wenn es außer Zweifel steht, daß der Jahresumsatz 200 000 M nicht übersteigen hat. In solchen Fällen genügt statt der ziffermäßigen Angabe des Jahresumsatzes die Versicherung des Steuerpflichtigen, daß der Gesamtbetrag für 1916 sich auf nicht mehr als 200 000 M beläuft.

Bei Jahresumsätzen von mehr als 200 000 M im Kalenderjahre 1916 kann, falls die Buchführung der Art ist, daß nur mit unverhältnismäßigen Schwierigkeiten die Höhe des Jahresumsatzes für 1916 angegeben werden kann, auf Antrag gestattet werden, die Angabe des Jahresumsatzes für 1916 auf Grund gewisser Schätzung vorzunehmen. Etwaige Anträge Steuerpflichtiger aus dem Stadtkreis sind beim Magistrat anzubringen. In der Anmeldung ist in solchen Fällen zu vermerken, daß der Jahresumsatz für 1916 mit Genehmigung schätzungsweise angegeben worden ist.

Bei landwirtschaftlichen Betrieben darf als Jahresumsatz für das Kalenderjahr 1916 das Vierfache des Umsatzes im letzten Viertel des Jahres 1916 angegeben werden.

Herford, den 16. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Ueber die Kartoffelversorgung werden am Sonnabend, den 20. d. Mts., Fragebogen ausgegeben, die bis zum 23. d. Mts. auf Zimmer Nr. 1 zurückzugeben sind.

Für diejenigen, die keinen Fragebogen erhalten haben, werden Fragebogen auf Zimmer Nr. 1 ausgeteilt.

Herford, den 19. Januar 1917.

Der Magistrat.

enten Markt notwendig sein, doch wird hierdurch die bisherige Abhängigkeit vom französischen Aluminium in hohem Maße abgeschafft werden.

Goldbergbau in Süddeutschland.

Daß früher in verschiedenen Gegenden Deutschlands Goldbergbau betrieben wurde, ist bekannt. Die Bergwerke wurden aber meist schon vor Zeiten verlassen, weil der Betrieb sich nicht lohnte. Der Krieg hat auch hier dazu geführt, die alten Lagerstätten erneut in Angriff zu nehmen. So wurde hier eine Süddeutsche Gold- und Silberbergwerks-Gesellschaft m. b. H. gegründet, die die Bergwerksrechte für die beim Rgl. Oberbergamt Stuttgart durch einen Kaufmann und einen Ingenieur eingetragte württembergische Patung „Freida“ mit 200 Gektar erwerben und nach Erteilung der Bergwerksrechte die praktische Gewinnung von Gold, Silber und Kupfer durch bergmännischen Abbau aus den Gesteinen des Mühlschichtes durchführen will.

Singen beim Kinderprügeln.

Unter der Auflage der schweren Kindesmißhandlung hatten sich vor dem Hamburger Schwurgericht der Arbeiter Jastram und dessen Haushälterin Blum zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, begann für die kleinen Kinder des Jastram, nachdem er die Blum in seinem Haushalt aufgenommen hatte eine wahre Leidenszeit. Die anfangs blühenden Kinder verblühten unter der unmenschlichen Behandlung der Angeklagten und des eigenen Vaters zusehends. Wenn die Angeklagte die Kinder züchtete und diese in Zimmern ausbrachen, sang die Blum an zu singen, um das Geschrei der Kinder zu überhören, damit die Nachbarn sich nicht einmischten. Infolge der grausamen Behandlung starb im September ein kleines Mädchen des Jastram. Die Angeklagte hatte emporgehoben der Kleinen vor dem Tode noch einen Fußtritt versetzt. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Tod infolge Hirnblutung eingetreten war. Diese Blutmengen waren nach der Ansicht eines medizinischen Sachverständigen die Folgen äußerer Gewalttaten. Der Körper wies zahlreiche Blutunterlaufene Stellen auf. Eine besonders schwere Verletzung hatte der Fußtritt zur Folge, den die Angeklagte dem Kinde versetzt hatte. Der Sachverständige kam zu dem Ergebnis, daß das Kind in schwerer Weise mißhandelt worden und daß der Tod infolge dieser Mißhandlung eingetreten sei.

Bekanntmachung.

Die Fleischheute.

welche auf einen Wochenabschnitt der Volkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche vom 15. bis 21. Januar auf 250 Gr. Schlachtwiehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 200 Gr. Schlachtwiehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohschinken oder 500 Gr. Wildbret (Rot-, Dam-, Schwarz- oder Rehwild), Fleischwurst, Eingeweide oder Fleischkonferven festgesetzt.

Das in dieser Woche ausgeschaltete Fleisch darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft werden. Beim Verkauf am Sonnabend ist von den Fleischkarten der Wochenabschnitt vom 15. bis 21. Januar abzutrennen. Der Verkauf ist in den Schlachterläden am Sonnabend, den 20. Januar d. Js., wie folgt geregelt:

Es haben das vorbereitete und zerteilte Fleisch abzuholen in der Zeit von 8-10 Uhr vormittags die Fleischkarteninhaber S-M; von 10-12 Uhr N-S; von 12-2 Uhr nachm. T-Z; von 2-4 Uhr U-G.

Uebbrig bleibendes Fleisch kann in der kommenden Woche gegen Marken der kommenden Woche verkauft werden.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 19. Januar 1917.

Der Magistrat.

Herings.

In der städtischen Verkaufsstelle Bäckersstraße kommen von heute ab kleine Herings.

3 Stück für 10 Pf. zum Verkauf.

Es werden für die Person 3 Stück abgegeben.

Die Lebensmittelkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Es wird gebeten, das Geld abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 18. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln

können über die zugeteilte Menge hinaus bis zur nächsten Ernte nicht zugewiesen werden; jeder Hausstand muß damit auskommen. Deshalb

Spart Kartoffeln! Eßt Steckrüben!

Aber die Steckrüben faulen rasch. Auch im Frühjahr und Sommer müssen wir Steckrüben essen, um Kartoffeln zu sparen. Man kann und muß in jedem Hause

Steckrüben durch Trocknen haltbar machen.

Man säubert sie, schneidet faulige Stellen ab, schneidet sie in Streifen oder Schnitzel, trocknet sie auf Hürden oder Platten in oder über der Kochmaschine oder dem Ofen wie Kefir oder Pflaumen. Zu schälen braucht man sie nicht. Sie müssen vor dem Kochen über Nacht eingeweicht werden.

Jeder Haushalt kann und muß für die knappen Monate vorzorgen, damit wir den Nahrungsmittelpflanzen der Engländer zu nichte machen und durchhalten.

Herford, den 17. Januar 1917.

Der Landrat: v. Borries.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 21. Jan., vormittags 11 1/4 Uhr:

Gottesdienst in der Wöhrden-Kapelle.

Der Vorstand.

Lehrerverein.

Sonntag, den 20. 1. 4 Uhr.

1. Jahresbericht und Vorstandswahl.

2. Lehrsätze zur Einheitschule.

Der Vorstand.

folge dieser Mißhandlungen eingetreten sei. Auch der Körper eines kleinen Sohnes des Angeklagten Jastram wies verschiedene Verletzungen infolge von Mißhandlungen auf. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg, billigten aber den Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete gegen die Angeklagte Blum auf fünf, gegen Jastram auf zwei Jahre Gefängnis.

Das Soldaten Testament ohne Unterschrift.

Der Kaufmann Otto B. errichtete im Felde ein Testament, das mit den Worten begann: „Ich, Otto B., setze meine Frau ... als Universalerbin ein.“ Das Testament trug unter dem Text das Datum „Rußland, den ...“ und keine Unterschrift. Unter dem Datum stand lediglich die Beglaubigung des Kompanieführers, daß das Kriegstestament von dem Kaufmann Otto B. geschrieben sei. Das Testament wurde angefochten; alle Instanzen, auch das Kammergericht, haben es für formungültig und daher für nichtig erklärt. Das Kammergericht führte in seiner Entscheidung der „Deutschen Juristenzeitung“ zufolge aus, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen auch bei privilegierten Militärtestamenten eine Unterschrift notwendig sei. Die Unterschrift des Kompanieführers unter der Beglaubigung kommt demnach nicht in Betracht. Es ist notwendig, daß die Schrift, die als „Unterschrift“ angesehen werden soll, die Erklärung des letzten Willens räumlich abschließt, ihren Text deckt und gegen spätere Zugabe schützt. Hieran fehlte es im vorliegenden Fall. Die Namensangabe des Erblassers im Eingang der Erklärung des letzten Willens kann eine solche Unterschrift nicht ersetzen. Dieser Mangel eines wesentlichen Formerfordernisses macht das Testament nichtig.

Der Frauenabend in Brüssel.

Ein merkwürdiger Faschingsbrauch am 19. Januar in Brüssel gerät. Es ist dies der sogenannte Frauenabend, der zwar durch die Kriegszeit eine erhebliche Einschränkung erfahren hat, der aber auch in diesem Jahre nicht vergessen bleibt. An diesem Tage üben die Frauen allein im Hause die Herrschaft aus, die Glöden der St. Gudulakirche läuten ihnen zu Ehren, und in vielen Familien pflegt man ein kleines Festmahl abzuhalten, nach dem die Frauen zum Scherz ihre Männer weg-

tragen müssen. Ueber den Ursprung des Brauches berichtet eine alte Sage, ein Burgherr von Brüssel oder einer benachbarten Stadt — die Sage knüpft sich an mehrere Verlichkeiten — habe durch seine Grausamkeit und Erpressungen den Haß der ganzen Gegend auf sich gezogen, sei dann in seinem Schlosse belagert worden und habe sich endlich zur Uebergabe genötigt gesehen. Da die Feinde aber keine andere Bedingung zugestehen wollten als, der Burgherr solle erlauben, mit ihrer kostbarsten Habe, die sie auf einmal tragen könnten, das Schloß zu verlassen, so steckte diese ihren Gemahlin in eine Riste und trug ihn auf ihrem Rücken zum Tor hinaus. Man begnugte also auch hier denselben Gegenstand, der in der von so vielen deutschen Dichtern verherrlichten Sage an den Weibern von Weinsberg vorliegt. Nach einer anderen in Brüssel verbreiteten Darstellung soll dieser Abend das Erinnerungsfest an den 19. Januar 1101 darstellen, an dem unerwarteter Weise die Brüsseler, die den Gefangenen und Leiden des ersten Kreuzzuges entronnen waren, nach Hause zurückkehrten. Die Freunde der Frauen, die ihre Männer bereits als tot beweint hatten, sei so groß gewesen, daß sie nach dem Willkommenmahle die Männer auf den Rücken genommen und bis ins Schloßgemach getragen hätten. In Nordbrabant ist der Montag nach dem Feste der heiligen drei Könige, der in einem großen Teile der Niederlande Fasching (der rasende, tobende Montag, auf denselben Ursprung führt auch der Rosenmontag in Köln, der Faschingsmontag, seinen Namen zurück) genannt wird, der Tag, an dem die Frauen ganz und gar Herrinnen im Hause sind und von ihren Männern beschenkt werden müssen. Es handelt sich hier wie bei dem Brüsseler Frauentage um Ueberreste der alten Weibertage, die einst allgemein in deutschen Landen begangen wurde und bei der die Frauen die alleinige Herrschaft im Hause ausübten. Spuren dieser Weibertage haben sich in einigen Gegenden Deutschlands bis zum heutigen Tage erhalten, so besonders in der Gifel, nur knüpft sich hier die Weibertage an andere Tage der Faschingszeit an als in Flandern. Man erzählt auch hieraus wieder, daß sich viele alte deutsche Bräuche in Flandern viel treuer bis zum heutigen Tage erhalten haben als in Deutschland selbst.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhl, Herford.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse der Unternehmer der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die Heberollen über die Nebenbetriebe der Betriebsbeamten und Sacharbeiter für den Stadtkreis Herford und der Auszug aus der Nachweisung über die Verteilung der Genossenschaftsbeiträge für das Jahr 1916 liegen, gemäß § 1021 Abs. 2, Satz 1 der Reichsversicherungsordnung, vom 17. Januar 1917 ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten auf der Kassenkassette hienächst offen.

Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande Widerspruch erheben. Durch diesen Widerspruch kann nur die Beitragsberechnung, nicht aber die Veranlagung und Abschätzung angefochten werden.

Herford, den 15. Januar 1917.

Der Sektionsvorstand der Weist. landw. Berufsgenossenschaft Stadt Herford.

Den Mitgliedern der
Neustädter - Gemeinde
wird hierdurch zur Kenntnis gebracht,
daß die Heilung der Kirche wieder in
Ordnung ist. Das Presbyterium.

Jugendwehr.

Sonnabend, 20. d. Mts., sind beide Kompagnien nachmittags 3 1/2 Uhr am Güter-Bahnhofs, um eine belgische Kanone nach dem Rathause überzuführen.

Dr. Wille.

JEDER DARF WIEDER RADFAHREN!



Spiralfederreifen

Beste und bewährteste Fahrrad- bereifung, in ganz Deutschland bekannt, von jedermann, wie nebenstehende Figur erkennen läßt, in 1 Minute ohne Werkzeug aufzubringen.

Passend für jedes Rad!
Ohne Genehmigung darf jeder sein Rad wider benutzen.
Nur 7.75 Mk. per Stk. direkt ab Fabrik gegen Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt von „SPIRAL“, Berlin SO., Dantestr. 183.
An Großhändler Spezial-Offerte!

Landwirte — Grosshändler.

Für unsere Arbeiterküche benötigen wir wöchentlich größere Mengen Gemüse

und erbitten Angebote.
Eisenwerk Weferhütte A.-G.
Bad Deynhausen i. Westf.

Arbeiterinnen

für dauernde leichte Beschäftigung sucht
Carl Bock & Co.

Solz-Auktion.

Am Dienstag, 23. Jan., nachmittags 2 Uhr, löst Landwirt Bock, Eberdingen, 20-40 Hufen dieses Buchen-Brennholzes u. mehrere dicke Buchen zu Auktholz meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Dietrich Linnenbrägger.

Freibank (Markthalle).

Morgen nachmittags 2 Uhr: Freibankkarte 961-1060

Gebrauchte Kisten

ausen Pilgrim & Nolting.



Kinderwagen

billig zu verkaufen.
Dorotheenstr. 21.

Piano

gebrauchtes, zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr. 8548 an d. Geschäftsstelle dieser Ztg.



Schwein

von circa 120 Pfd. zu kaufen gesucht.
Behrenberg 21 a.

Ich kaufe

nur Sonnabend, 20. Januar, von 9 bis 12 Uhr vormittags, alte, auch zerbrochene
Zahngelbisse

Zahngelbisse

1. kautschuk und Metall, zahle für den Zahn bis 1.4, für Platin Gramm 7.00, im Hotel zur Post, Herford, Zimmer Nr. 1, eine Treppe.
W. Wist aus Hamburg.
Berechtigter Käufer.

Ziegen

aller Art kauft zu höchsten Preisen
A. Grünwald,
Bielefeld, Kaiserstr. 86.

Male in Selee

in ca. 1 Pfd. Dosen a 2.10, und 2.75 Mk. empfiehlt:
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Wale in Selee

in ca. 1 Pfd. Dosen a 2.10, und 2.75 Mk. empfiehlt:
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Lothring

In meinem Kolonial- und Manufakturwaren-Geschäft findet zu Ostern ein
G. Drensmeyer,
Bad Deynhausen, am Kurpark

Zwangsvorfall.

Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 2 Uhr, werden ich an Ort und Stelle
3 etwa vier Monate alte Schweine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Veranstaltung der Kaufleute am 1. Stunde vorher an der ersten neuen Wahnunterführung unterhalb der Werrmühle in Schweideln.

Füllgrube,

Gerichtsvollzieher.

Ein junges Dienstmädchen

für sofort gesucht.
Frau Ernst Wehmenet,
Stiftberg.

Eine abge- schlossene Wohnung,

4 Räume mit Zubehör, zum 1. April zu vermieten.
Ernst Wehmenet,
Stiftberg 18.

Näherinnen

auf baumwollene Stoffe finden Beschäftigung bei
Pilgrim & Nolting.

Die Kinder

nehmen gern die wohl- schmeckenden Biberi- Tabletten, die sie vor den Folgen der rauhen Winter- witterung bewahren. Seit hiesig- Jahren als wirksames Haus- mittel anerkannt.
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.-

Wohlbefind- TABLETTEN

Städt. Arbeits-Amt Herford

Wahlenscheiderstr. 1. — Fernsprecher 106.
Es werden gesucht:
Eine Köchin
Sonne- u. Küchenmädchen zum 1. April.

Der ei-
Zustand
Schweine
nen Stahl-
und Wurst-
Don de
bewaffnet
Schiffe be-
staaten, d
in Kriegsge-
bewaffnet
haben. Fi
Hilfverrete
Die Ei-
bisher aus-
find, nach-
vom 17. J
merkswei-
dann enst-
liegenden
geben, als
Prie, Sub
dem neutra
bb. Ver-
zandale",
erkenntnis
wir hören,
worden, d
Kreuzerjag
gekau, u. o
er gefang
hat. Späte
kronischen
niet wurde
nach mand
zu erreichen
Am 31.
Einemnach
eingebracht
ich an Ort
Schweine
3 etwa vier
Monate
alte Schweine
öffentlich
meistbietend
gegen
Barzahlung
versteigert.
Veranstalt
der Kaufleu
gen 1/4, Stun
de vorher an
der ersten
neuen Wahn
unterföhrung
unterhalb d
der Werrmü
hle in Schwe
ideln.
Füllgrube,
Gerichtsvoll
zieher.
Ein
jungeres
Dienstmäde
chen
für sofort
gesucht.
Frau Ernst
Wehmenet,
Stiftberg.
Eine abge-
schlossene
Wohnung,
4 Räume
mit Zubehö
r, zum 1. Ap
ril zu vermie
ten.
Ernst Wehm
enet,
Stiftberg 18.
Größe
Näherinnen
auf baumwo
llene Stoffe
finden Bes
chäftigung
bei
Pilgrim & N
olting.
London,
meldet, sin
nach Süda
zehn Proze
nt.
wob. B
Unterseebo
hat am 9.
das durch
schiff „Gorn
berjenti.
w. Ber
nio de Ja
„Rübe“ v
panische D
der versenkt